

Mitteilungen des
Südtiroler Beratungsringes

SEPTEMBER 1978

INHALT

	Seite
Bekämpfung des Fruchtschalenwicklers . . .	199
Etsch- und Eisacktaler Obstbauern in Holland . . .	202
Feldmausbekämpfung nach dem Endrin-Verbot . . .	204
Angebot an Transportwagen	207
Einfluß von botrytis- hemmenden Fungiziden auf die Gärung	210
Der Weinbau in Spanien . . .	212
25 Jahre Obstgenos- senschaft UNIFRUT	214
Rückblick	215

HERAUSGEBER

Südtiroler Beratungsring
für Obst- und Weinbau,
Lana (BZ), Andreas-Hofer-Str. 9
Genehmigung des Tribunals
Bozen, R.St. Nr. 6/64 v. 6. XI. 1964
Verantwortlicher Redakteur
Dr. Hermann Oberhofer
Redaktionssekretärin:
B. Kerschbamer

MITARBEITER

Dr. A. Felderer, Direktor des Land-
wirtschaftsinspektorates, Bozen;
Dr. J. Lezuo, Handelskammer, Bo-
zen; Dr. H. Mantinger, Obst- und
Weinbauschule Laimburg; Dr. L.
Raifer, Landwirtschaftsinspektora-
t, Bozen; Ing. A. Weiss, Lan-
desassessorat für Landwirt-
schaft, Bozen; Dr. chem. B. We-
ger, Bozen; Dr. F. Zelger, Land-
wirtschaftsinspektorat Bozen;

DDDr. Karl Zanon, Meran.

DRUCK

Athesiadruck Bozen
Weinbergweg 7
Versand im Postabonnement
Nr. III—70% S.I.A.P.

TITELBILD

Der neue Eisacktaler Obstbau ist
zwar noch jung, aber unbedingt
sehenswert. Unser Bild zeigt ei-
ne junge Boskoop-Anlage auf
M 9 in Natz (892 m ü. M.).

Foto: J. Petermair, Beratungsring

Der Feuerbrand breitet sich immer weiter aus

Vor gut 20 Jahren hat man den Feuerbrand, sicher die gefährlichste Bakterienkrankheit der Kernobstgehölze, das erste Mal in Europa beobachtet. In einer Birnenanlage in Kent (Südostengland) war 1957 plötzlich diese bis dorthin nur in den USA, Neuseeland und einigen anderen überseeischen Ländern vorkommende Krankheit aufgetaucht. 1966 hat sie auf das gegenüberliegende europäische Festland übergriffen und breitet sich seitdem mit wechselnder Geschwindigkeit aus. 1977 war anscheinend wieder ein sehr günstiges Jahr für den Feuerbrand; jedenfalls gibt es seit dem Vorjahr wieder mehrere neue Befallsgebiete. Ganz unerwartet tauchte Feuerbrand-Befall z. B. in Birnenanlagen südlich von Bordeaux (Südwestfrankreich) auf (siehe Karte). Prompt mußten 40 ha Birnen teilweise gerodet werden.

Bedenklich stimmt auch das Umsichgreifen des Feuerbrandes in Nordwestdeutschland. Auf seinem Marsch von der Küste gegen das Landesinnere hat er bereits das Gebiet um den Niederrhein erreicht. In Holland und Dänemark liegen die Befallsherde heute bereits über das ganze Land verstreut. Nachdem Feuerbrand auch in Belgien vorkommt, ist von den EG-Ländern mit einem nennenswerten Obstanbau nur noch Italien frei von Feuerbrand. Doch wie lange noch?

Es ist zu befürchten, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis auch bei uns diese Bakteriose Fuß fassen wird. Denn die Abwehrmaßnahmen, die Italien gegen die Einschleppung des Bakteriums verordnet hat, sind sicher unzureichend. Es dürfen zwar während der Vegetationsperiode keine anfälligen Pflanzenarten aus Befallsländern importiert werden, jedoch während des Winterhalbjahres ist wieder Tür und Tor offen. Dabei kann die Krankheit im Winter an Gehölzen genauso leicht verschleppt werden wie im Sommer, nur sind die Befallsstellen mit dem Auge bedeutend schwerer oder überhaupt nicht zu erkennen. Genaue Baumschulkontrollen während der folgenden Vegetationsperiode können einen eventuellen Befall zwar noch aufdecken, aber dann ist es nach bisherigen Erfahrungen der einzelnen Befallsländer, bereits zu spät!

Auf Einladung des Beratungsringes hat der für die Schweiz zuständige Bakteriologe Richard GRIMM der Eidg. Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Wädenswil, in Terlan vor Südtiroler Fachleuten über die gegenwärtige Feuerbrand-Situation in Europa und die Abwehrmaßnahmen, welche die Schweiz gegen die Einschleppungsgefahr unternimmt, referiert. Gewiß läßt sich in der Schweiz vieles leichter disziplinieren als in Italien, jedenfalls besteht dort bereits seit Jahren eine rigorose, ganzjährige Importsperrung für anfällige Pflanzenarten. Neue Sorten und Unterlagen, die zu Versuchszwecken aus dem Ausland bezogen werden, gehen zunächst zwei Jahre in Quarantäne, bevor sie ausgegeben werden. Solche Maßnahmen wären in Italien (zumindest kurzfristig) wohl kaum zu realisieren. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß damit nur **eine** mögliche Einschleppungsgefahr ausgeschaltet werden kann. Man weiß, daß Feuerbrand höchstwahrscheinlich auch von Wind und von Zugvögeln auf weitere Distanzen übertragen werden kann. Und diese beiden Überträger kennen keine (politischen) Grenzen oder Importbestimmungen.

Der neue Befallsherd in Südwestfrankreich kann uns wertvolle Hinweise geben, wie sich der Feuerbrand im südlichen Europa verhält. Es ist nämlich zu befürchten, daß er im warmen und genügend feuchten Klima gefährlicher ist als in den nordeuropäischen Befallsgebieten. Nach amerikanischen Erfahrungen, böte auch unser Gebiet dem Feuerbrand sehr günstige Entwicklungsbedingungen. Dies vor allem vom Klima her. Zudem sind eventuelle Befallsherde in einem so geschlossenen Anbaugesbiet viel schwerer abzugrenzen, als bei isolierten Obstanlagen z. B. mitten im Grünland. Was können und sollen wir also gegen den Feuerbrand unternehmen?

In erster Linie sollten wir wohl unseren Kontrolldienst ausbauen und verbessern. Derzeit kontrollieren Beamte des Pflanzenschutzamtes so gut es geht, beim Ausladen die importierten Unterlagen und Jungbäume. Freilich kann dies bei der großen Menge an Importware nur summarisch geschehen. Es ist absolut unmöglich, jede Unterlage oder jeden Obstbaum (alle zu je 50 bzw. 10 Stück gebündelt) auf eventuelle Befallssymptome zu untersuchen. Daher wird die importierte Ware auch während der folgenden Vegetationsperiode in der Baumschule oder im Produktionsbetrieb im Auge behalten.

Jedoch die visuelle Kontrolle allein genügt oft nicht, um den Feuerbrand sicher zu erkennen. Daher brauchen wir in Südtirol (dieser Auffassung war auch der Schweizer Experte) unbedingt einen Spezialisten, der die Krankheitsbilder genau kennt und dem die notwendigen (dabei recht bescheidenen) Laboreinrichtungen zur Verfügung stehen, um gegebenenfalls kurzfristig die erforderliche biochemische Diagnose stellen zu können. Das würde keinen großen personellen oder finanziellen Aufwand erfordern und wäre in Anbetracht der potenziellen Gefahrendimensionen sicher gerechtfertigt.

Wenn wir schon keine lückenlose Abwehr gegen die Einschleppung des Feuerbrandes aufbauen können, dann sollten wir desto nachdrücklicher auf ein möglichst frühzeitiges Erkennen eines eventuellen Befalls und auf eine möglichst gründliche Ausmerzung desselben hinarbeiten.

H. Oberhofer